

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE KONFERENZ IN SZOMBATHELY

In der Pädagogischen Hochschule Szombathely (Berzsenyi Dániel Tanárképző Főiskola) fand vom 30. September bis 2. Oktober 1993 die Konferenz über das sprachliche Bild der Bernsteinstraße-Region statt. Einen ausführlichen Eröffnungsvortrag mit seinen Ansichten über den Begriff der Bernsteinstraße hielt János Pusztay (Szombathely). Die Bernsteinstraße bildete sich im Laufe der Jahrhunderte als Handelsweg und Gebiet internationaler Kontakte heraus, die sich von der Ostküste der Ostsee im Baltikum, wo sich ausgedehnte Fundstätten für Bernstein befanden, über Ost- und Mitteleuropa bis hin zur Adria erstreckte. J. Pusztay gliederte dieses breite Territorium in die folgenden Zonen: Baltikum (von hieraus entwickelten sich Beziehungen auch in andere Richtungen, und zwar bis Fennoskandien) — die mittlere Zone — Karpatenbecken — Alpen-Adria-Region (die ihrerseits wiederum Kontakte zum gesamten Balkan besaß). Der Redner berührte mehrere ethnische und sprachliche Probleme in diesem sich durch ganz Europa erstreckenden Gebiet.

Diesem das gesamte Forschungsobjekt abgrenzenden Auftritt schlossen sich Wortmeldungen an, die auf verschiedene Sprachen des erwähnten Territoriums eingingen. Heiki Paunonen (Tampere, "From a Swedish country on the eastern borders to a Finnish Finland") vermittelte kompakte Vorstellungen über die Hauptetappen der Geschichte Finnlands und des finnischen Volkes. Auf großes Interesse stießen seine Ausführungen über die Entwicklung der finnischen Sprache und ihres Status in verschiedenen Zeitperioden. Marika Tandefelt (Helsinki, "When and where is Swedish possible and appropriate in Finland") befaßte sich mit der schwedischen Sprache in ihrer Stellung als Minderheitssprache in Finnland. Ihrer soziolinguistischen Abhandlung ist zu entnehmen, daß Schwedisch als zweite Amtssprache — trotz gewisser Probleme — im heutigen Finnland zufriedenstellend funktioniert.

In den folgenden Vorträgen bewegte man sich zur Südküste des Finnischen Meerbusens. Paul Kokla (Pécs, "Staatsprache und Minderheitssprache (Die est-

nische Sprache zwischen Ost und West)") ging auf den Status der estnischen Sprache ein und verdeutlichte, daß nur unter den Bedingungen der staatlichen Selbständigkeit in bezug auf die Esten, d.h. die Bevölkerungsmehrheit, sprachliche Menschenrechte gelten können. Tiit-Rein Viitso (Tartu, "On possible reflections of the prehistorical amber way in modern languages") erläuterte die Siedlungsgeschichte des Baltikums und das Schicksal der Liven. Der Beleuchtung des historischen Hintergrunds folgte eine gründliche etymologische Analyse des livischen Wortes *eļm ~ ēļmaz* 'Bernstein'. Daina Nitīņa (Szombathely—Riga, "Sprachsituation in Lettland") sprach über die kritische Lage, in die die lettische Sprache während der Zeit der sowjetischen Besatzung gedrängt worden ist. In Abhängigkeit von der in dieser Zeit entstandenen nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung ist das Finden von Lösungen für die sprachpolitischen Probleme heutzutage sehr kompliziert geworden. Gleichzeitig wurde auch noch der Assimilierungsprozeß der Liven beleuchtet.

Weiterhin kam man auf die südlich gelegeneren Zonen zu sprechen, d.h. auf die südslawischen Sprachen und auch auf das Ungarische. Elizabeta Bernjak (Szombathely, "Die aktuellen Tendenzen in der heutigen slowenischen Sprache") gab einen Überblick über das Verbreitungsgebiet des Slowenischen, das von etwa zwei Millionen Sprechern gebildet wird. Ausführungen machte sie auch zu den heutigen Problemen der slowenischen Schriftsprache. Nach der Erlangung der Selbständigkeit von Teilen des ehemaligen Jugoslawien stellt eine Belebung des dortigen Sprachlebens keine Überraschung dar; für Sprachneuerer und -pfleger haben sich viele neue Aufgaben ergeben. Marko Samardžija (Zagreb, "Die kroatische Sprachsituation heute") stellte die Geschichte der kroatischen Schriftsprache dar. In Siedlungsgebieten der Kroaten sind im Laufe der Zeiten Latein und Deutsch die Amtssprachen gewesen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts übernahm die kroatische Sprache diese Funktion. Seit dieser Zeit sind zahlreiche Wörterbücher und andere unumgängliche Nachschlagewerke im

Druck erschienen. Ab der 1990er Jahre hat man sich vorrangig mit Problemen des Wortschatzes und mit der Orthographie beschäftigt. Serbisch und Kroatisch wurden prinzipiell für ein und dieselbe Sprache — Serbo-Kroatisch — gehalten. Da es in diesen Sprachen trotzdem lexikalische Abweichungen gibt, hat die Zusammenstellung von sog. Differenzwörterbüchern, in denen es die diesbezüglichen Besonderheiten beider Sprachen zu verdeutlichen gilt, an Aktualität gewonnen.

In einigen Teilen Westungarns (Komitate Vas, Győr-Sopron, Zala) leben südslawische Minderheiten, deren Umgangssprache kroatische und slowenische Dialekte sind. Der Vortrag von Károly Gadányi (Szombathely, "Тенденции функциональных изменений статуса славянских диалектных языков Западной Венгрии") war der Publizierung dialektsprachlicher Zeitungen und anderer Druckerzeugnisse in diesen Regionen gewidmet.

Géza Szabó (Szombathely, "Zum sprachlichen Bild der Bernsteinstraße vom Standpunkt der Hungarologie") gab einen Überblick über die Situation der ungarischen Minderheit im östlichen Österreich, wo unter den Ungarn eine starke Assimilierungstendenz zu beobachten ist, die zum großen Teil aus der Situation der dortigen Schulen resultiert.

Sándor Földvári (Debrecen, "Language or dialect? — The Subcarpatian idiom in M. Lutskay's homilies") bewegte sich mit seinem Vortrag in die Karpaten. Er befaßte sich mit dem Lebenswerk von Michail Lutskay, der vor allem in Užgorod/Ungvár wirkte und ein bedeutender Erforscher der russinischen Sprache war. Der Vortragende analysierte ausführlich die von Lutskay verfaßte Grammatik dieser Sprache.

Auf dieser Konferenz gab es auch Gelegenheit einen Beitrag über die östlichen finnisch-ugrischen Sprachen, und zwar über die mordwinischen Sprachen zu hören. Diese Sprachen gehörten zwar nicht direkt zum

behandelten Themenkreis, doch weil sich Michail Mosin zufällig in Szombathely aufhielt, war es möglich, seinen Ausführungen über die Entwicklung der mordwinischen Sprachen durch die Jahrhunderte und über heute anstehende Probleme zu folgen. In dieser Hinsicht fügte sich auch dieser Auftritt logisch in die Tagesordnung der Konferenz ein und war für Zuhörer, die weniger mit der Finnougristik in Berührung kommen, interessant. M. Mosin hob hervor, daß sich Veränderungen und Neuerungen im Sprach- und Bildungsleben von Mordwinen recht schleppend durchsetzen. Gegen die Einführung und Organisierung der muttersprachlichen Bildung gibt es starken Widerstand. Bisher ist es noch nicht gelungen, ein Gesetz zu verabschieden, das den offiziellen Gebrauch der mordwinischen Sprachen im öffentlichen Leben regulieren würde.

Die Zahl der Konferenzteilnehmer war sehr begrenzt, damit genügend Zeit für Diskussionen blieb. Es ist verständlich, daß bei diesem Meinungsaustausch sog. innere Probleme der verschiedenen Zonen ausführlicher zur Sprache kamen. Doch gab es auch mehrere Berührungspunkte zwischen den Regionen, so z.B. in der Thematik des Baltikums und Mittel- und Südeuropas. Sowohl in den Vorträgen als auch in den sich anschließenden Diskussionen wurde deutlich, wie wichtig es heutzutage ist, — zumindest in dem Teil Europas — die Rolle der sich herausgebildeten Sprachen/Schriftsprachen als Träger der Identität des Volkes wahrzunehmen. Dieser Aspekt klang immer wieder auf der Konferenz an.

Abschließend soll vermerkt werden, daß es bereits eine Tradition des Lehrstuhls für Uralistik der Hochschule in Szombathely ist, diese Konferenz auf hohem Niveau durchzuführen. Dafür verdienen die Organisatoren mit dem Rektor János Pusztay an der Spitze unsere Anerkennung und unseren Dank.

PAUL KOKLA (Pécs)